

Als Wetzlar ein Licht aufgeht

In der Ernst-Leitz-Straße liegen die Wurzeln der Enwag / Privatinitiative erinnert an das erste Gaswerk der Stadt

Von Holger Sauer

WETZLAR. Ein modernes Wohnhaus mit mehreren Geschossen und Flachdach und großen Glasflächen, davor eine Frei- und Grünfläche samt Carport und Parkplätzen. Die Ansicht an der viel befahrenen Ernst-Leitz-Straße ist typisch für Neubauten im urbanen Stil. Historisches kann der Betrachter hier nicht mehr entdecken. Die Zeit ist drüber hinweggegangen.

In den 1930er-Jahren stand auf dem Areal einmal eine Tankstelle mit nur einer Säule. Per Klingel musste die Besitzerin aus ihrem nahen Wohnhaus herbeizitiert werden, die dann per Hand den Sprit ins Auto pumpte. Alles ziemlich lange her. Viele Wetzlarer wird es sicher nicht mehr geben, die sich daran erinnern können. Jahrzehnte später dann ein Bild, das dagegen noch vielfach bekannt sein dürfte: ein Gebrauchtwagenhandel, ein allseits beliebter Imbiss und die moderne Version einer Tankstelle. Aber auch das alles ist inzwischen Geschichte.

Ganz viel mit Geschichte zu tun hat auch eine Privatinitiative, die auf dem Grundstück mit der Hausnummer 43a an die eigentlichen Wurzeln des heutigen Wetzlarer Energie- und Wasserversorgers Enwag erinnert. Vor 160 Jahren entstand an der damaligen Silhörer Chaussee nämlich das erste Gaswerk der Stadt. Das ist nun für jedermann sichtbar geworden. Auf dem Gelände der heutigen Wohnanlage.

Silhörer Chaussee bekommt erstes Gaswerk

Siegfried Bogdanski ist Wetzlarer. Hier ist er geboren. Hier lebt er. Als einer der acht Wohnungseigentümer im Haus in der Ernst-Leitz-Straße 43a. Sein Geburtshaus steht in der Rosengasse. Siegfried Bogdanski ist Betriebsanlagenplaner und als Einzelunternehmer („Beta-P.de“) selbstständig. Kurzum, ein Mann, der technisch interessiert und versiert ist. Sein erster Schwiegervater war, wie er sagt, bei den Stadtwerken in Wetzlar beschäftigt und in den 1950ern ausschaltend der damaligen Gaslaternen in einem Teil der Stadt.

Während Siegfried Bogdanski erzählt, lässt sich schnell erahnen, dass das Interesse an der Geschichte des ersten Gaswerks einen Hintergrund hat. Zumal sich der historische Standort auch noch just an der Stelle befindet, wo Bogdanski heute wohnt. „Ende der 1960er-Jahre bekam mein Schwiegervater eine der Gaslaternen geschenkt. Die hat er dann auf



Rücken ein Stück Industriegeschichte der Stadt Wetzlar ins Blickfeld: Otfried Mohr, Siegfried Bogdanski, Herta Virnich und Jutta Königsfeld (v.l.) an der „Erinnerungswand“ in der Ernst-Leitz-Straße 43a.

Foto: Holger Sauer

seinem Grundstück am Sturzkopf aufgestellt. Ich habe sie für ihn dann später elektrifiziert.“ Das gute Stück steht dort heute noch.

Wo der Gaskessel stand, ist heute eine Grünanlage

„Die Geschichte des Gaswerks ist recht gut dokumentiert“, sagt Herta Virnich. Die hochbetagte Dame wohnt im unmittelbar angrenzenden Nachbarhaus in der Ernst-Leitz-Straße. Als kleines Mädchen spielte sie in den späten 30er-Jahren auf einem noch verbliebenen Mauerrand des damals längst abgetragenen Gaskessels, der sich auf dem Areal befand. „Als Kinder balancierten wir gern auf diesem Mäuerchen, was natürlich verboten war.“ Beschrieben hat sie das und noch viel mehr in einem ausführlichen Beitrag in der Wetzlarer „Seniorenpost“, der 2018 erschienen ist. Herta Virnich deutet mit dem Finger in die Richtung einer bestimmten Stelle: Dort, wo der Kessel des Gaswerks einst stand, findet sich heute eine kleine Grünanlage direkt neben der Zufahrt auf das Grundstück 43a.

Siegfried Bogdanski will die Erinnerung „an diese technische Errungenschaft aus der Frühzeit der Industrialisierung mittels fossiler Brennstoffe erhalten“, wie er sagt. „Und in gewisser Weise (ohne erhebenen Zeigefinger) ermahnen, die fossile Verbrennung und deren verheerende Wirkung auf unsere klimatischen Lebensgrundlagen schleunigst zu beenden.“ Er hat deshalb die Initiative ergriffen, um das zu erreichen. Zur Seite stand ihm dabei Jutta Königsfeld aus Biebertal. Die Grafikerin betreibt eine Agentur für Werbe-



An dieser Stelle in der Ernst-Leitz-Straße 43a befand sich einst das erste Gaswerk der Stadt Wetzlar.

Foto: Holger Sauer

konzepte und Imageberatung. Geholfen hat auch Otfried Mohr, einer der Wohnungseigentümer. Für das Projekt haben er und seine Frau finanzielle Unterstützung geleistet.

Ölgemälde hängt im Wetzlarer Stadtmuseum

Herausgekommen ist dabei sozusagen eine „Erinnerungswand“ an der linken Grundstücksgrenze. Dort findet sich auf einer speziell angefertigten Texttafel unter der Überschrift „Wetzlar leuchtet – Das erste Gaswerk an der Silhörer Chaussee“ Herta Virnichs detailreiche Abhandlung. Und auf der breiten Seite der Mauer eine große Reproduktion (2,43 mal 1,10 Meter) des Gemäldes von Ferdinand Damian Raab (1821 bis 1877). Es zeigt eine Ansicht von Wetzlar im Jahr 1864 und ist offensichtlich auf der Anhöhe oberhalb der Silhörer Chaussee entstanden. Das wesentlich kleinere Original in Öl befindet sich im Wetzlarer Stadtmuseum. Deutlich darauf zu erkennen ist das damals neue Gaswerk mit zunächst einem Gaskes-

sel. Ein zweiter auf dem gleichen Grundstück kam später hinzu.



Ende der 1960er-Jahre bekam mein Schwiegervater eine der Gaslaternen geschenkt. Die hat er dann auf seinem Grundstück am Sturzkopf aufgestellt.

Siegfried Bogdanski, Privatinitiative zur Erinnerung an das erste Gaswerk

Bei der Reproduktion handelt es sich um einen Druck, der direkt auf eine Verbundplatte aufgebracht worden ist. Jutta Königsfeld hatte zuvor im Stadtmuseum Fotos vom Originalgemälde („Mit zwei Minuten Belichtungszeit“) gemacht. Der Kontakt zu Siegfried Bogdanski war über das gemeinsame Hobby des Tango-Tanzens zustande gekommen, wie er erzählt.

Herta Virnich schreibt in ihrem Aufsatz, dass das Gas-

werk wohl 1864 seinen Betrieb aufgenommen hat. Die Enwag nennt 1863 als das Geburtsjahr des Unternehmens: „Mit der Errichtung der ‚Anstalt zur Erleuchtung der Stadt mit Gas‘ an der Silhörer Chaussee (...) wurde es erstmals möglich, die Laternen der Stadtbeleuchtung mit Gas zu betreiben“, heißt es auf der Homepage des kommunalen Versorgungsunternehmens.

24.000 Taler für die „Leuchtgasanstalt“

Den Beschluss zum Bau einer „Leuchtgasanstalt“ hatten Magistrat und Stadtverordnete bereits im April 1861 gefasst und als Grundstück den Garten des Stadtverordneten Raab erworben. 24.000 Taler wurden für das Projekt bewilligt. Gut 40 Jahre war das erste Gaswerk in Betrieb. Dann begann 1906 der Bau einer neuen Anlage an der Hermannsteiner Straße in Niedergirmes. „Die Grundstücke und nicht abgebrochenen Gebäude des alten Werkes gingen 1909 in Privatbesitz über. Die Gebäude wurden gewerblich und zu Wohnzwecken genutzt, die Gaskessel abgetragen. Die gemauerte Wanne des einen Gaskessels wurde mit dem Wasser des höher am Hang entspringenden Stockborns gefüllt und vom neuen Besitzer als Schwimmteich genutzt. Nachbarn berichteten, er habe täglich einen Kopfsprung in seinen Teich gemacht (...)“, heißt es im Text von Herta Virnich.

Beim Treffen in der Ernst-Leitz-Straße 43a dreht sich die Dame kurz um und deutet erneut mit dem Finger in eine Richtung. Diesmal in eine andere: „Da hinten. Die Quelle gibt es noch immer.“